



Associazione Roma - Berlino *Un'amicizia per l'Europa* Deutsch - italienische Gesellschaft



NOTIZIE - NACHRICHTEN - NOTIZIE - NACHRICHTEN - NOTIZIE - NACHRICHTEN - NOTIZIE - NACHRICHTEN - NOTIZIE - NACHRICHTEN

Am 31. Oktober 2016 wird in Lund, Schweden, ein gemeinsames Feier zum Auftakt des Jubiläums der 500. Jahren der Reformation von der katholischen Kirche und des Lutherischen Weltbundes veranstaltet, wie viele Media schon berichtet haben. Am 31. Oktober 1517 traditionsgemäß hatte Luther seine 95 Thesen an den Portal der Stadtkirche in Wittenberg angehängt. Die gemeinsame Feier wurde am Ende der Einheitswoche bekannt gemacht.

In diesem Rahmen fand am 26. Januar 2016 in der römischen Kirche S. Prisca, auf dem Aventin, eine gemeinsame Feier statt, das vom Pfarrer von S. Prisca und vom Pastor der Evangelischen Lutherischen Kirchengemeinde in Rom geleitet wurde. An der Feier nehmen Mitglieder beider Gemeinden teil. Auf dem Weg zur Versöhnung unter Katholiken und Lutheranern, freut uns eine Interview von Federico Cenci mit Pfr. Dr. Jens-Martin Kruse mit freundlicher Genehmigung der Zenit-Agentur (<http://it.zenit.org/>) veröffentlichen zu dürfen. Wir veröffentlichen diese Interview in beiden Sprachen, in Italienisch und in Deutsch, und bedanken uns bei Frau Anna Belli für den deutschen Text.

La stampa ha dato notizia che il prossimo 31 ottobre nella città di Lund in Svezia papa Bergoglio sarà presente alla cerimonia congiunta fra la chiesa Cattolica e la federazione Luterana mondiale che segnerà l'inizio delle commemorazioni per ricordare i 500 anni della Riforma. Infatti il 31 ottobre del 1517 è la data ufficiale con la quale si ricorda l'affissione sul portone della chiesa di Wittenberg delle 95 tesi elaborate da Lutero. L'annuncio è stato dato alla fine della settimana di preghiera per l'unità dei cristiani.

In questo quadro si è svolta a Roma nella chiesa di S. Prisca sull'Aventino mercoledì 26 gennaio una celebrazione ecumenica officiata dal Parroco della Parrocchia e dal Pastore della Chiesa Luterana di Roma alla quale hanno partecipato le due comunità (Cattolica e Luterana). Nella prospettiva di cammino per una riconciliazione fra Cattolici e Luterani siamo lieti di pubblicare per gentile concessione dell'Agenzia Zenit (<http://it.zenit.org/>) un'intervista ad opera di Federico Cenci fatta al Pastore della Chiesa Luterana di Roma Martin Kruse.

Abbiamo ritenuto di offrire l'intervista rilasciata in lingua italiana, anche nella lingua tedesca, ed abbiamo affidato tale compito alla dott.ssa Anna Belli alla quale va il nostro sentito ringraziamento.



Der Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Rom, Pfr. Dr. Kruse
Il pastore della Comunità evangelica luterana di Roma, Rev. Kruse

Pfr. Dr. Kruse: "Die katholisch-evangelische Interkommunion ist ein realistisches Ziel"

Der Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Rom spricht in der Einheitswoche über die historischen Missverständnisse zwischen der Kirchen und über die wichtigen ökumenischen Fortschritten im Dialog mit der katholischen Kirche

Nicht weit von Via Veneto, der Strasse, die einst das Herz der römischen Szene war, und die heute als Sitz für viele Banken und Büros dient, steht die Christuskirche. Die Kirche der Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Rom wirkt von außen streng. Der von kunstvollen Mosaiken und Zierungen geprägte Innenraum ist dagegen stimmungsvoll und angenehm.

„Wir sind seit fast hundert Jahre hier, nachdem die Gemeinde mit der finanziellen Unterstützung des deutschen Kaisers ein Grundstück erwarb, das einst zur Villa Ludovisi gehört hatte.“ So Pfr. Dr. Jens-Martin Kruse in einem Interview mit ZENIT. Weiter, erzählt er: Die Geschichte der Gemeinde geht bis zum Jahr 1817 zurück. In den folgenden hundert Jahren, wurde der evangelische Gottesdienst in der Preußischen Gesandtschaft auf dem Kapitol gefeiert. Heute sind die Räume der damaligen Gesandtschaft Bestandteil der Kapitolschen Museen.

„Also“, fügt der Pfarrer hinzu, „im Jahr 2017 werden wir ein Doppelfeier haben: Die 500 Jahre der lu-

therischen Reformation und die 200 Jahre unserer Gemeinde in Rom.“ Diese Präsenz der Evangelischen in der Hauptstadt des Katholizismus hat sich in den letzten Jahren verstärkt.

Lange scheinen die Zeiten zurückzuliegen, in denen der evangelische Gottesdienst in Rom verboten war. Heute leitet Pfr. Kruse eine aus ca. 500 Mitgliedern bestehende Gemeinde, die er als „sehr lebendig“ bezeichnet. Er selbst fühle sich „zu Hause“ in Rom. Die Präsenz anderer christlichen Gemeinde mache aus Rom, so meint er, „die Hauptstadt aller Kirchen in der Welt“. Daher ist er „stolz darauf, die lutherische Stimme in dieses Konzert der Ökumene einzubringen“.

Dieses Konzert klang besonders froh im November 2015, als Papst Franziskus in dieser Kirche zu Besuch war. „Es war eine sehr gute Begegnung“, sagt Pfr. Kruse. „Denn die ganze Gemeinde konnte spüren, wie Papst Franziskus den Geist des Evangeliums deutet. Es war ein Treffen unter Freunden, von Vertrauen und Liebe geprägt. Wir haben zusammen gebetet und wir konnten sei-

ne wunderbare Predigt über eine Stelle aus dem Evangelium hören.“

Im Jahr 2010 empfing Pfr. Kruse auch Papst Benedikt XVI. („Wir unterhielten uns brüderlich in Deutsch“, erinnert er). Pfr. Kruse unterstreicht die „ökumenische Bedeutung“ seiner Gemeinde, als Besuchsort von Päpsten. Dem Besuch von Papst Franziskus kommt aber doch eine historische Bedeutung zu, „denn es ist das erste Mal gewesen, dass ein Papst einen echten Dialog wollte und die Fragen der Gemeindeglieder beantwortet hat.“

So hat eine lutherische Frau, mit katholischem Ehemann, nach die Interkommunion von Evangelischen und Katholiken gefragt; also die Möglichkeit, an der Eucharistie in einer gemeinsamen Feier teilzunehmen. „Es ist ein realistisches Ziel, besonders mit diesem Papst“, meint Pfr. Kruse, „denn er hat verstanden, dass es ein schwerwiegendes Problem für die Ehepartner in einer gemischten Ehe darstellt, dass sie nicht zusammen am Abendmahl des Herrn teilnehmen dürfen.“ Pfr. Kruse meint, dass „bezüglich

des Eucharistieverständnisses es kein grossen, unüberwindlichen Unterschied zwischen Katholiken, Lutheranern und Anglikanern gebe. Wir glauben alle, dass Brot und Wein der Leib und das Blut Jesu Christi sind.“ In seiner Antwort an die Frau aus der Gemeinde hat der Papst dazu gefordert, sich an der Taufe zu orientieren und die „Konsequenzen“ aus diesem Sakrament zu „ziehen“.

Pfr. Kruse versteht diese Worte als Einladung an jeden Gläubigen, „die eigene Verantwortung vor Gott wahrzunehmen, um nach seinem Gewissen zu entscheiden, ob es möglich ist, dass Katholiken und Evangelischen zusammen an der Eucharistie teilnehmen können.“ Übrigens, fügt er hinzu, „besteht kein theologischen Grund, dass es nicht geschehen kann.“

Von den Möglichkeiten, die sich in Zukunft ergeben könnten, kehren wir zurück zur aktuellen Situation. Insbesondere in dieser Einheitswoche, beten viele katholischen und evangelischen Gemeinden zusammen. Auch für die Christen, die unter Verfolgung leiden. „Das Zeugnis dieser Märtyrer bringt uns die Einheit nahe“, sagt Pfr. Kruse, „weil sie nicht wegen ihrer Zugehörigkeit zur katholischen oder evangelischen Kirche ermordet werden, sondern nur deswegen, dass sie Christen sind.“

Ihr Glaubensmut, auch unter Lebensdrohung, in Verfolgungsländern ist etwas, von dem wir lernen können. „In ganz Europa

breitet sich Gleichgültigkeit der Kirche gegenüber aus“, gibt Pfr. Kruse zu. Er lädt also die Christen dazu ein, „das Evangelium furchtlos zu verkündigen und dem entsprechend in ihrem Alltag zu leben. Wie Papst Franziskus mehrmals zum Ausdruck gebracht hat, müssen wir aus unseren Kirchen hinaus gehen, um Zeugnis zur Gesellschaft abzulegen.“

Eine Gelegenheit dazu stellt, meint Pfr. Kruse, die Feier und das Gedenken der 500. Jahre der lutherischen Reformation dar. Dieses Jubiläum weckt aber auch die Erinnerung an die Spaltung der Kirche und an historischen Gewalttaten und an manchem nachträglichen, noch nicht besänftigten Groll. Der Weg zur Versöhnung wird Schritt um Schritt gegangen.

Einen wichtigen Schritt hat im vorigen Sommer die EKD gemacht, indem sie offiziell die Bildzerstörung der religiösen Bilder im XVI. Jahrhundert durch die Protestanten verurteilte. „Ich denke, dass alle Kirchen als einen Schritt zur Einheit ihre historischen Fehler erkennen und um Vergebung bitten müssen“, sagt Pfr. Kruse. „Es ist also wichtig einzuräumen, wo und dass wir unsere katholischen Geschwister geschädigt haben.“ Als ein wichtiges Beispiel dafür nennt der lutherische Pfarrer Kard. Johannes Willebrands, der als Vorsitzender des Päpstlichen Einheitsrats, im Jahr 1972 „die lutherischen Kirchen um Vergebung“ gebeten hat. In diesem

Sinne könnte man auch verstehen, was vom Prediger des Päpstlichen Hauses, P. Raniero Cantalamessa, neulich in einem Adventspredigt gesagt wurde: dass oft wir Katholiken „dazu beigetragen haben, Maria für unsere evangelischen Geschwister inakzeptabel zu machen, indem wir sie in übertriebener und unbedachter Weise verehrt haben.“

Laut Pfr. Kruse gibt es tatsächlich „in der katholischen Kirche, manchmal etwas, das für evangelische Christen wie eine übertriebene Marienverehrung erscheint. Es sieht so aus, als ob Maria für wichtiger als Jesus gehalten würde.“ Er fügt hinzu: „Wir respektieren diese Tradition; doch als Lutheraner erinnern wir immer wieder daran, dass wir Gott anbeten, und dass wir keine Vermittler in unserem Verhältnis zu ihm brauchen.“ Maria bleibt aber wichtig für die Protestanten, „als Mutter Jesu Christi“, sagt Pfr. Kruse, der daran erinnert, dass Luther eine wichtige Auslegung des Magnificat der Maria geschrieben habe.

Am Ende unserer Interview nehmen wir jetzt den Urheber der Reformation wahr. In einem Jahr wird an die 500 Jahre der Reformation gedacht. In diesem Bezug, räumt Pfr. Kruse ein, dass diese Feier dazu führen könnte, dass „Luther und die Reformation in einer übertriebenen Weise gefeiert werde“. Er betrachtet das als falscher Ansatz zur Sache. Er lädt dazu ein, dieses Feier sowohl um „einen Schritt voran auf dem ökumenischen Weg“ als auch um „in Gelassenheit die Gestalt Luthers zu bedenken und in seiner Botschaft das zu erkennen, was heute für unseren Glauben noch wichtig ist und was nicht mehr wichtig ist.“ Denn, so schliesst er, „die lutherische Kirche ist nicht durch Luther, sondern durch Jesus Christus, am Pfingsten, entstanden.“

Rev. Kruse: “Intercomunione cattolici e protestanti obiettivo realistico”

Il pastore della Comunità evangelica luterana di Roma, nella settimana di preghiera per l'unità dei cristiani, parla delle incomprensioni storiche ma anche dei notevoli passi in avanti ecumenici con la Chiesa cattolica

Adue passi da Via Veneto, un tempo fulcro della vita mondana capitolina e oggi polo di uffici e banche, sorge la chiesa della Comunità Evangelica Luterana di Roma. Austerata fuori, è invece ospitale e gradevole al suo interno, con pregevoli mosaici e ricche decorazioni.

“Siamo qui da circa un secolo, quando la comunità ha costruito l'edificio in un terreno acquistato con l'aiuto economico del re prussiano dove un tempo c'era la Villa Ludovisi”. A spiegarlo in un'intervista a ZENIT è il pastore Jens-Martin Kruse. Il quale racconta anche che la comunità risale al 1817 e che nei primi cento anni il culto evangelico avveniva nelle mura dell'Ambasciata di Prussia presso la Santa Sede, oggi sede dei Musei capitolini, in Campidoglio.

Perciò, aggiunge il pastore, “nel 2017 per noi sarà una doppia celebrazione: oltre ai 500 anni della riforma luterana, festeggeremo anche i 200 anni della nostra presenza a Roma”. Una presenza, quella dei protestanti nella città cuore del cattolicesimo, che negli anni si è consolidata.

Sembrano lontanissimi i tempi in cui il culto protestante era vietato a Roma. Oggi il rev. Kruse, guida di una comunità di circa 500 membri che definisce “molto vivace”, dice di “sentirsi a casa”. Egli ritiene che la presenza di altre comunità cristiane faccia di Roma la “capitale di tutte le Chiese del mondo”, per cui è “orgoglioso di portare la voce luterana in questo concerto dell'ecumenismo”

Concerto che ha suonato una nota particolarmente lieta nel novembre scorso, con la visita di Pa-

pa Francesco in questa chiesa. “È stato – ricorda il rev. Kruse – un incontro bellissimo, perché tutta la comunità ha potuto percepire che Papa Francesco interpreta lo spirito del Vangelo. È stato un incontro tra amici, all'insegna della fiducia e dell'amore: abbiamo pregato insieme e abbiamo potuto ascoltare una sua splendida omelia su un passo del Vangelo”. Nel 2010 il pastore accolse anche Benedetto XVI (“con cui parlamo in lingua tedesca in modo molto fraterno”, afferma). Il rev. Kruse sottolinea dunque “l'importanza ecumenica” della sua comunità, luogo di visita dei Papi. Ma la recente visita di Francesco assume un valore oltremodo storico, “perché per la prima volta un Papa si è reso disponibile a rispondere alle domande delle persone presenti”.

È così che una donna luterana, sposata con un cattolico, ha sollevato la questione dell'intercomunione tra protestanti e cattolici, ossia la possibilità di ricevere l'Eucaristia in celebrazioni comuni. “È un obiettivo realistico soprattutto con questo Papa – precisa il rev. Kruse –, perché egli ha capito che esiste il grave problema di quelle coppie miste che non possono partecipare insieme alla Cena del Signore”.

Secondo il pastore Kruse, “nella concezione dell'Eucaristia non c'è grande differenza tra cattolici, luterani e anglicani: tutti pensiamo che il pane e il vino siano il corpo e il sangue di Gesù Cristo”. Rispondendo alla domanda di quella signora, il Pontefice ha chiesto di far riferimento al Battesimo e a “prendere le conseguenze” da questo

sacramento comune. Il rev. Kruse interpreta tali parole come un invito a ogni fedele “a prendersi le proprie responsabilità davanti a Dio, per decidere secondo coscienza se è possibile la partecipazione insieme, tra cattolici e protestanti, all'Eucaristia”. Del resto, aggiunge il rev. Kruse, “non esistono ragioni teologiche per cui questo non possa avvenire”.

Da ciò che potrebbe accadere in futuro a ciò che già accade oggi. Sono tante le comunità di cattolici e protestanti che pregano insieme, specie in questa settimana dedicata tradizionalmente alla preghiera per l'unità dei cristiani. Una delle intenzioni comuni è per i cristiani perseguitati. “La testimonianza di questi martiri ci insegna l'unità – afferma il rev. Kruse –, perché essi vengono uccisi non in ragione della loro appartenenza alla Chiesa cattolica o protestante, bensì perché sono cristiani”.

Il loro coraggio di testimoniare la fede anche dinanzi alle minacce di morte è l'altro insegnamento che da quelle terre di persecuzione giunge fin qui, nel secolarizzato Occidente. “In tutta Europa si diffonde un disinteresse nei confronti della Chiesa”, riconosce il rev. Kruse. Il quale invita dunque i cristiani “ad annunciare il Vangelo senza paura e a viverlo nella quotidianità. Come dice sempre Papa Francesco, dobbiamo uscire dalle nostre chiese per dare testimonianza alla società”.

Secondo il pastore, un'occasione in tal senso saranno le celebrazioni per i 500 anni dalla riforma luterana, nel 2017. Anniversario che suscita però anche il ricordo

di uno scisma condito da episodi violenti e da rancori non ancora del tutto sopiti. Il percorso della riconciliazione si costruisce passo dopo passo.

Uno importante lo ha compiuto l'estate scorsa la Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), condannando pubblicamente la demolizione di immagini religiose avvenute nel '500, a seguito del fermento dell'iconoclastia da parte protestante. “Ritengo che tutte le Chiese, come primo passo verso l'unità, debbono riconoscere i propri errori storici e chiedere il perdono – afferma il rev. Kruse -. Per noi è quindi importante ammettere che abbiamo danneggiato i nostri fratelli cattolici”.

Secondo il pastore luterano, l'esempio lo ha fornito per primo nel 1972 il card. Johannes Willebrands, Presidente emerito del Pontificio Consiglio per la Promozione dell'Unità dei Cristiani, “quando ha chiesto perdono alle Chiese luterane”. In questo senso si potrebbe inserire anche quanto affermato dal predicatore della Casa pontificia, padre Raniero Cantalamessa, in una sua recente predica d'Avvento. Egli ha detto che spesso noi, inteso come cattolici, “abbiamo contribuito a rendere Maria inaccettabile ai fratelli protestanti, onorandola in modo talvolta esagerato e sconsiderato”.

Il rev. Kruse rileva in effetti che “nella Chiesa cattolica romana c'è a volte un modo che per noi è un po' esagerato di venerarla, perché sembra quasi che Maria venga ritenuta più importante di Gesù”. E aggiunge: “Rispettiamo questa tradizione, ma come luterani ricordiamo sempre che preghiamo Dio e che non abbiamo bisogno di intermediari nel nostro rapporto con Lui”. Maria resta comunque importante per i protestanti, “in quanto madre di Gesù Cristo”, dice il rev. Kruse. Che ricorda come Lutero onorasse Maria cantando quotidianamente il *Magnificat*.

Ed è proprio sulla figura dell'artefice della Riforma che si posa il nostro sguardo, al termine dell'intervista. Il rev. Kruse, a un anno dal 500esimo anniversario di quell'evento, ammette che per tanti suoi correligionari sarà occasione “per esaltare Lutero e la sua Riforma”. Un approccio che giudica sbagliato. L'invito del pastore è infatti quello di sfruttare questa celebrazione, oltre che per “compiere un ulteriore passo verso l'ecumenismo”, anche per “riflettere serenamente sulla figura di Lutero, riconoscendo nel suo messaggio ciò che è oggi importante per la nostra fede e ciò che non lo è più”. Del resto, conclude, “la Chiesa luterana non nasce con Lutero, bensì con Gesù Cristo nella Pentecoste”.

Deutsches Historisches Institut in Rom
Istituto Storico Germanico di Roma

Musikgeschichtliche Abteilung
Sezione Storia della Musica



Einladung | Invito

Kinolektionen | Lezioni di Cinema

Film
Rapsodia satanica (1917)

Stummfilm von | Film muto di
Nino Oxilia

Mit Musik von | Musiche di
Pietro Mascagni

Einführung | Introduzione
Richard Erkens

Anschließend Empfang | Seguirà un rinfresco



Ill.: Lyda Borelli als Alba d'Oltreva in "Rapsodia satanica"
Alba d'Oltreva interpretata da Lyda Borelli in "Rapsodia satanica"

Mittwoch | Mercoledì
3.2.2016, 18.00

Vielfältig sind die Berührungspunkte von Opern- und Filmgeschichte schon während der frühen Kommerzialisierungsphase des Stummfilms. Zahlreiche Opernverfilmungen, Filme über Komponisten oder die begleitende Verwendung von (Opern-)Musik lassen sich ebenso nachweisen wie das Interesse etablierter Komponisten, innovativ mit dem neuen Medium umzugehen und es als Erweiterung musikalischer Ausdrucksmittel zu verstehen. Für "Rapsodia satanica", eine feminine Anverwandlung des Faust-Stoffes, die 1917 im römischen Augusteo Premiere feierte, komponierte Pietro Mascagni eine originäre und synchronisierende Partitur, die Musik und Filmprojektion zu einem "Poema sinfonico cinematografico" zu verschmelzen suchte. Ebenso wie sich die Musik aus dem Motivfundus einer sich bereits überlebenden Dekadenzästhetik speist, stellte auch Regisseur Nino Oxilia die Hauptdarstellerin Lyda Borelli in zitierende Szenarien einer erotisch aufgeladenen schwarzen Romantik: Der während der langen Jahrhundertwende in Literatur, Bildender und Darstellender Kunst ausgereifte Typus der Femme fatale feiert in "Rapsodia satanica" seine mediale Transformation.

Già durante la prima fase di commercializzazione del film muto i punti di contatto tra la storia dell'opera lirica e la storia cinematografica erano molteplici. Non solo sono documentati numerosi adattamenti cinematografici di opere liriche, film su compositori, o il ricorso a citazioni di musiche operistiche, ma è anche comprovato che compositori affermati adoperavano il nuovo medium in maniera innovativa, considerandolo un arricchimento dei mezzi espressivi nel teatro musicale. Per "Rapsodia satanica", una variazione al femminile della vicenda faustiana, eseguita in prima nel 1917 all'Augusteo di Roma, Pietro Mascagni compose una partitura originale in cui cercava di sincronizzare musica e proiezione del film per farne un "Poema sinfonico cinematografico". Allo stesso modo in cui la musica attinge a un complesso di motivi appartenenti a un'estetica della decadenza già in fase di superamento, anche la protagonista Lyda Borelli si inserisce in scenari tratti da un romanticismo nero, carico di erotismo: il tipo della femme fatale, maturato intorno al lungo fine secolo nella letteratura, nonché nelle arti figurative e teatrali, celebra in "Rapsodia satanica" la sua trasformazione mediale.